©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Nun hat G. Fiedler in den Sommern 1969 und 1970 vor allem in Mittel- und Oberfranken die Herkunft der dort brütenden, beringten Störche festgestellt, indem er die Ringnummern ablas. Er hat dankenswerterweise seine Feststellungen im 44. und 45. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg veröffentlicht. Er stellte in den genannten beiden Sommern in Schwaben erbrütete und beringte Störche auf den Horsten Großenried (Krs. Feuchtwangen), Gunzenhausen (Krs. Gunzenhausen, hier sogar zwei), Neuenmuhr (Krs. Gunzenhausen), Uehlfeld (Krs. Neustadt/Aisch), Wald-Schweina (Krs. Gunzenhausen), alle Mittelfranken, und in Elsendorf und Mühlhausen (Krs. Höchstadt/Aisch), beides Oberfranken, insgesamt also nicht weniger als acht in Schwaben erbrütete Störche fest. Das ist zweifelsohne ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz von Umsiedlern. Es würde sich sicher lohnen, das bei den Vogelwarten gespeicherte Material an Rückfunden in Schwaben erbrüteter Störche auf weitere Umsiedler zu prüfen. Das fränkische Weihergebiet ist wegen seiner geringen Höhenlage und der zahlreichen Teiche, die oft Verlandungszonen aufweisen, für den Weißstorch weit günstiger, als unser Raum, in dem in den letzten Jahren als Folge der Flurbereinigung ständig neue Feuchtgebiete, die den Störchen reiche Nahrung boten, trockengelegt worden sind. Nun pflegen die Jungstörche im zweiten Lebenssommer, zum Teil auch noch in folgenden Sommern, noch nicht brutreif zu sein. Sie streifen dann in Trupps umher und suchen sicherlich günstige Räume zum Aufenthalt auf, somit wahrscheinlich auch die fränkischen Weihergebiete. Diese Jungstörche fliegen zunächst Horstgelegenheiten an, besetzen sie zeitweise und bauen auch an ihnen. So ist es durchaus denkbar, daß das günstige Nahrungsangebot in Franken unsere Jungstörche veranlaßt hat, sich dort aufzuhalten, Horste zu befliegen und schließlich zur Brut zu ihnen zurückzukehren, zumal auch in Franken der Storchenbestand zurückgegangen ist und zweifellos freiwerdende Nester zur Verfügung stehen.

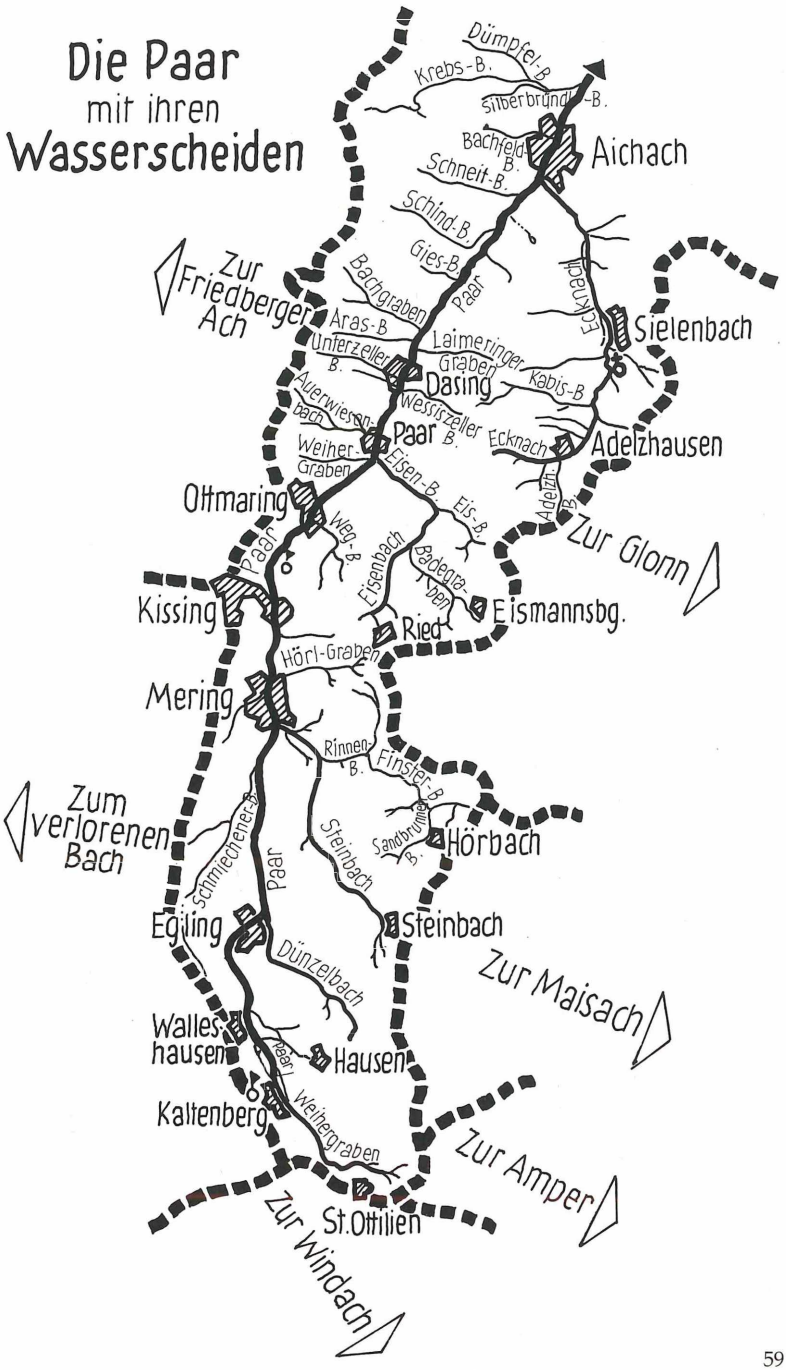
Die Flora des Paar-Oberlaufes

zwischen seinem Quellgebiet und Aichach

von G. Radmüller und H. Cramer

Über die ,,merkwürdige Geschichte des Paartales", das aus ganz verschiedenen Talstücken zusammengesetzt ist, gibt Cl. LEBLING (1925), wie Ingo Schäfer in seinen Erläuterungen zur geologischen Karte von Augsburg schreibt, skizzenhaft, aber prinzipiell richtig Auskunft: ,,Die obere Paar, die bei Mering ins Lechtal mündet, war bis zur letzten Eiszeit nur ein Zufluß des Lechs. Der Fluß des unteren Paartales, dessen Quellgebiet etwa bei Ottmaring lag, reichte damals noch nicht bis zum Lechtal. Der letzte Wasserscheidenrücken südwestlich dieses Ortes wurde am Ende der letzten Eiszeit (oder noch später) niedergelegt, entweder durch den Lech, der zwischen Schloß Mergenthau und Friedberg das Talgehänge stärker annagte, oder durch energisches Rückwärts-Einschneiden der Paar. Anschließend hat sie dann die obere Paar, deren Unterlauf bis dahin die Friedberger Ach war, an dieser Durchbruchsstelle angezapft und zu sich herübergezogen. Zwei bis dahin selbständige Flüsse waren so zu einem geworden."

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Das Obere Paartal vom Quellgebiet bei Kaltenberg bis Mering ist in seinem Pflanzenwuchs abhängig von den Ablagerungen des Mitteldiluviums (der Riss-Eiszeit). Zusammen mit ihren weitverzweigten oberen Zuflüssen – Dünzelbach, Steinbach und Rinnenbach – hat die Paar eine netzaderige Tal-Hügel-Landschaft gebildet, die sich sowohl in ihrer tektonischen als auch in ihrer vegetativen Struktur gleicht. Die Tatsache, daß die Paar nur auf eine kurze Strecke aus dem Altmoränen-Hügelland in das Alluvialgelände der Lechebene austritt und ihren Weg im weiteren Verlauf durch das Tertiär-Hügelland nimmt, bringt mit sich, daß sich ihre Flora von der des Lechtales wesentlich unterscheidet. Die sich fast auf die ganze Länge erstreckenden, in verschiedenen Zeiträumen stattgefundenen Regulierungen des Paarlaufes sowie die künstliche Entwässerung des Paartales läßt die ursprüngliche Paarflora nur noch an sehr wenigen Stellen, z. B. an Altwässern, in Erscheinung treten. Wir müssen uns deshalb in ihre Ursprungsgebiete und die ihrer zahlreichen Zuflüsse begeben, um festzustellen, was „Paarflora" ist.

Beginnen wir mit dem Paarursprung. Unter diesem Namen ist das Sumpf-, Moor- und Quellgebiet, das Trapezform aufweist und von den Orten Kaltenberg, Walleshausen, Petzenhofen und Hausen begrenzt ist, bekannt. Bei diesem Quellbecken handelt es sich wohl ähnlich wie beim Haspelmoor um einen verlandeten Gletschersee, dessen Moränenränder noch deutlich sichtbar sind. An seinem Südende befindet sich die Schwelle, die der Abfluß eines südlich benachbarten Gletscherbeckens, das zwischen St. Ottilien und Geltendorf lag, nordwestlich durchbrach. Dieses Becken, das nahe des Bahnhofs Geltendorf noch einen der Trockenlegung mit Erfolg trotzenden Restsumpf aufweist, entsendet in Zeiten ausgiebiger Niederschläge das erste Rinnsal, den Weihergraben nach Norden zur jungen Paar. Seinen Lauf begleiten einige Weiher und Sümpfe, die sich zur Zeit infolge flächenweiter Grundwassersenkung im Zustand der Austrocknung befinden.

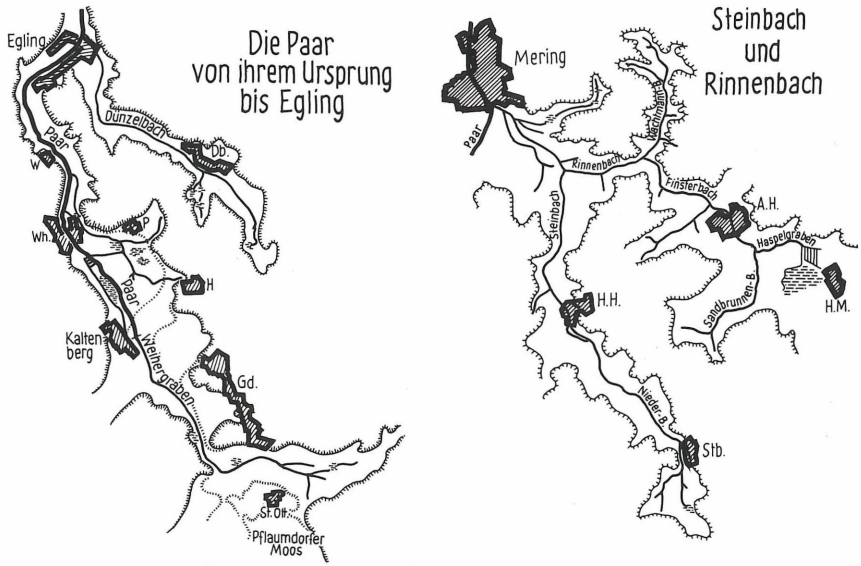
Das Paar-Quellbecken selbst weist noch einige kleine Moorstücke auf, die in ihrem Bestand durch intensive landwirtschaftliche Kultivierungsbestrebungen sehr gefährdet sind. Die Flora der Restmoore kommt der des Haspelmoores am nächsten. Hier findet sich u. a.:

Wohlriechender Lauch, Weidenblätteriges Rindsauge, Prachtnelke, Nordisches Labkraut, Schwalbwurz-Enzian, Spatelblätteriges Greiskraut, Färberscharte, Sumpf-Rispengras, Kriechweide, Große Händelwurz, Preußisches Laserkraut, Fleischrotes Knabenkraut, Sumpf-Haarstrang, Kugelige Teufelskralle, Brennender Hahnenfuß, Haarblätteriger Hahnenfuß, Schlangen-Bärlapp, Scheidiges Wollgras, Wiesen-Baldrian.

Die das Becken westlich und nördlich umschließenden Moränenhügel besitzen eine Vegetation, die der Lechflora angenähert ist: Gemeine Waldrebe, Frühblühender Thymian, Hecken-Wicke, Wilde Malve, Rötliches Fingerkraut, Wald-Hahnenfuß, Echte Küchenschelle, Wundklee, Stinkender Hainsalat, Frühlings-Enzian, Frühlings-Platterbse, Wiesen-Leinblatt, Leberblümchen und viele mehr.

Die Paar von Walleshausen bis Egling: der Durchbruch aus dem Kaltenberger Bekken muß einstmals durch von Süden herandringende Wassermassen mit großer Gewalt erfolgt sein. Davon zeugen die steilen, zum Teil mit offener Nagelfluh bestellten Hänge, die das Tal ostwärts säumen und sich flußabwärts bis Egling erstrecken. Die Westseite des Tales besitzt eine weniger steile Leite, die von einigen flachen Mulden mit vorgelagerten, floristisch bedeutungslosen Sümpfen durchbrochen ist. Interessanter ist die Ost-Leite. An ihr finden sich: Kiel-Lauch, Wundklee, Aron-Stab, Mauerraute, Brauner Streifenfarn, Gewöhnlicher Seidelbast, Scharfes Berufskraut, Wald-Hahnenfuß, Kleiner Wiesenknopf, Wald-Sanikel, Knöllchen-Steinbrech, Knolliger Beinwell, Aufrechter Ziest, Florentiner Habichtskraut, Hufeisenklee, Dürrwurz, Türkenbund-Lilie, Bingelkraut, Schopfige Kreuz-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



blume, Gemeine Kreuzblume, Knöllchen-Knöterich, Erdbeer-Fingerkraut, Arznei-Primel, Stein-Weichsel, Mittleres Leinblatt, Berg-Klee, Gold-Klee, Großer Ehrenpreis und viele mehr.

Nördlich Egling mündet der Dünzelbach in die Paar. Sein Gerinne liegt in einem fast vom Quellgebiet an tiefeingeschnittenen, größtenteils trockengelegten Tal, das nahe Egling von einer ansehnlichen, nagelfluhtragenden östlichen Leite begleitet wird. Von der Flora dieser Leite sind bemerkenswert: Brauner Streifenfarn, Pfirsichblätterige Glockenblume, Knäuel-Glockenblume, Silberdistel, Golddistel, Rötliches Fingerkraut, Kleiner Wiesenknopf, Scharfer Mauerpfeffer, Alpen-Thymian, Bergklee, Großer Ehrenpreis.

Der Dünzelbach entspringt nordöstlich von Hausen in einer sanften Mulde, die von einem Erlenbruch mit einem Weiher umsäumt wird. Einen Seitenzufluß erhält er südlich des Ortes Dünzelbach von den Weihern und Sümpfen oberhalb der Hammermühle in einer noch unberührt anmutenden Waldlandschaft. Die für ein derartiges Biotop typischen und hier vorkommenden Pflanzen sind: Moschuskraut, Bitteres Schaumkraut, Wechselblätteriges Milzkraut, Maiglöckchen, Scharbockskraut, Buschwindröschen, Weicher Pippau, Sumpfpippau, Echte Sumpfwurz, Herbstzeitlose, Eichenfarn und als Besonderheit: Rippenfarn.

Die Paar von Egling bis Mering. Dieser Abschnitt des oberen Paartales zeigt die Spuren der Regulierung am deutlichsten. Lediglich kurz vor der Einmündung des Steinbaches am südlichen Ortsrand von Mering befindet sich noch eine kleine Sumpffläche, die der Trockenlegung in Bälde zum Opfer fallen wird. Die östliche Paarleite, von Süden nach Norden immer flacher werdend, weist gegenüber den beiden Mühlen, Plankmühle und Putzmühle, noch einige kleine Heidebestände auf.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Am südlichen Ortsende von Merching erhält die Paar den in ihrem Oberlauf einzigen linksseitigen Zufluß, den Schmiechener Bach. Sein Ursprung ist schon zwischen Wabern und Pestenacker feststellbar. Von hier aus zieht sich durch die sehr flach gewölbte Hochfläche, die das Tal des verlorenen Baches von dem der Paar trennt, eine seichte, teils wasserführende Mulde in gekrümmter Linie nach Norden, vorbei an Maria Kappel, Schmiechen und Brunnen. Bezüglich der Flora bietet der Schmiechener Bach keine Besonderheiten.

Aufschlußreicher als der Paarabschnitt Egling-Mering ist der südlich von Mering in die Paar mündende Steinbach mit dem Rinnenbach, ein Gewässersystem, das dank seiner Übergangslage zwischen Altmoränen- und Tertiär-Hügelland ein Landschaftsbild geprägt hat, das sich in seiner Eigenart von der Nachbarschaft deutlich unterscheidet. Kegelförmige, waldgekrönte Erhebungen wechseln mit langgestreckten Hügelrücken ab, die breite Täler umsäumen, deren einst sumpfige Gründe längst trockengelegt worden sind. Nur an den obersten Enden der Zuflüsse finden sich noch Moorreste, so südlich Steinbach und bei Haspelmoor. Leider bedeutet die im vorigen Jahrhundert teils hochaufgeschüttete, teils tiefeingeschnittene Eisenbahntrasse einen Eingriff in die Geländestruktur, der das markante Paar-Zuflußtal zwischen Mering und Haspelmoor der Länge nach trennt und optisch beeinträchtigt.

Der Steinbach zieht sich zwischen dem vom Sandbrunnenholz bedeckten Höhenrücken im Norden und dem Heinrichshofer Holz im Südwesten inmitten eines sanften Wiesentals bei Hausen vorbei an einer steilen, noch Nagelfluh enthaltenden Leite hinaus in die breite Talmündung am Harthof, wo er den Rinnenbach aufnimmt und der Paar zufließt. Die spärlichen, leider sehr gefährdeten Sumpfreste im Quellgebiet des Steinbaches am Meierhof südlich Steinbach bargen einen beträchtlichen, erst im vergangenen Jahr stark dezimierten Florenbestand, darunter: Prachtnelke, gewöhnlicher Seidelbast, Bach-Kratzdistel, Knoblauch-Hederich, Sumpf-Weidenröschen, Sumpfkresse, Färberginster, Gelbe Schwertlilie, Großes Zweiblatt, Schlangen-Bärlapp, Fieberklee, Bingelkraut, Wiesenbaldrian, Großer Ehrenpreis.

Dem Rinnenbach folgen wir bachaufwärts, vorbei am Südrand des Hartwaldes bis zum Becken zwischen Bacher Lechberg, Hartwald und Hochdorf.

Der Hartwald, ein seit altersher bekanntes Pflanzenreservat, hat auch heute noch einiges Interessantes zu bieten: Wolfseisenhut, Gemeines Hexenkraut, Hain-Greiskraut, Einfacher Igelkolben, Knolliger Beinwell, Große Sternmiere, Bunter Hohlzahn, Färberginster, Eichenfarn, Florentiner Habichtskraut, Behaartes Johanniskraut, Berg-Johanniskraut, Färberscharte.

Am Bacher Lechberg und am abgegangenen Asfalghof tritt die Moränenflora noch einmal deutlich auf: Wundklee, Wald-Geißbart, Weißes Waldvögelein, Knäuelglockenblume, Silberdistel, Golddistel, Thymianseide, Breitblätterige Sumpfwurz, Großblütige Prunella, Gefleckte Lungenkraut, Grannen-Klappertopf, Wirtelblütiger Salbei, Schmalblätteriger Hohlzahn, Große Händelwurz, Gemeines Sonnenröschen, Großes Zweiblatt, Kugelige Teufelskralle, Schopfige Kreuzblume, Gemeine Kreuzblume, Erdbeer-Fingerkraut, Vogelfuß-Segge.

Vor dem Asfalg-Hof fließt dem Rinnenbach von den Höhen nordwestlich Beierbergs her der Wachtmannsbach zu. Sein zwischen Hartwald und dem Ruth-Holz gelegenes Tal ist eines der landschaftlich schönsten des Paargebietes. Vom Ruth-Holz herab zieht sich die Hochdorfer Quellflur, umsäumt von einem großflächigen, dichten Bestand an Waldbalsamine. Am Fuße der Quellflur: Alpen-Hexenkraut und rundblätteriges Labkraut. Der tiefeingeschnittene Quellgraben erfreut uns im Frühjahr mit dem Gold des in dichten Flächen stehenden Milzkrautes.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Die Bahnböschung hat die Folgen der Landschaftsverunstaltung wenigstens teilweise kompensiert durch die Ansiedlung einiger Pflanzenarten: Weidenblätteriger Alant, Seifenkraut, Schwarze Akelei, Moschusmalve, Wilde Malve, Dreiteiliger Zweizahn und am Böschungsgraben vielerlei Weiden, darunter die Kriechweide.

Ein weiterer Zufluß des Rinnenbaches ist der Finsterbach. Wir folgen ihm bachaufwärts, vorbei an Hochdorf, wo er von Sumpfschafgarbe, viel Blutweiderich und Roßminze gesäumt ist, bis über Althegnenberg hinaus, wo von Süden der Sandbrunnenbach und von Osten der Haspelgraben zufließen. Der tiefliegende Haspelgraben empfängt seine spärlichen Wässer vom Westteil des Haspelmoores, das den größeren Anteil seiner Wässer nach Osten an die Maisach abgibt. Die reiche und interessante Flora des Haspelmoores kann nicht mehr der Paarflora zugeeignet werden. Sie hat an anderer Stelle ausführlich Würdigung erfahren.

Der Sandbrunnenbach entspringt einem ehemaligen, vom Sperberwald umschlossenen umfangreichen Moorgebiet und den Höhen zwischen Hörbach und Luttenwang. Ein größerer Bestand an Bingelkraut weist darauf hin, daß sich hier die Grenze zwischen Altmoränen- und Tertiärgebiet erstreckt. Im nahen Sperberwald finden wir Hain-Gilbweiderich und Berg-Ehrenpreis.

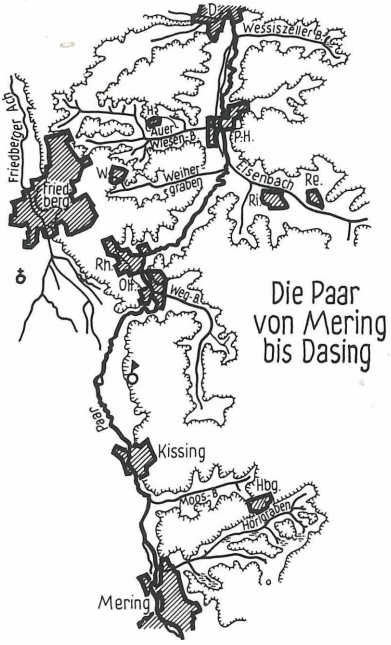
Wir verlassen nun die stillen Täler und Winkel der Quellbäche und wenden uns wieder der Paar zu.

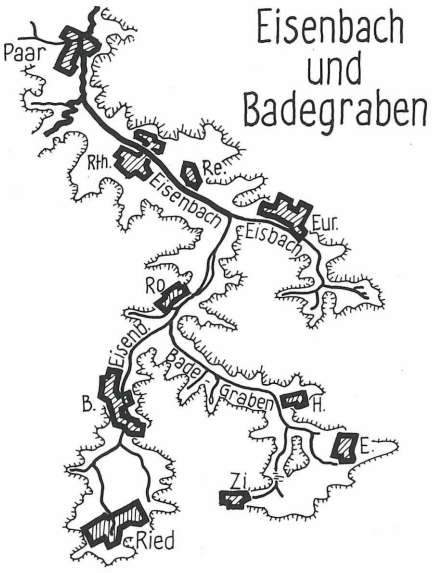
Die Paar von Mering bis Ottmaring: zwischen Merching und Mering verläßt die Paar das Altmoränen-Hügelland, tritt hinaus in die Lechebene, empfängt den Steinbach und verleiht dem Ort Mering die besonderen Reize, die eine alte Stadt auszeichnen, die von einem weidenbestandenen Wasserlauf aus einen sanften Hang hinaufgewachsen ist. Von einigen Altwassertümpeln begleitet, nimmt die Paar ihren Lauf am Fuß der vom Lech geformten Leite, vorbei an alten Mühlen, am Ort Kissing und am Schloß Mergenthau, in das sogenannte Ottmaringer Defilée, wo sie plötzlich ihre bisherige Flußrichtung von Süd nach Nord auf Nordost ändert, das Lechtal verläßt, in das tertiäre Hügelland einbricht und nun in zahllosen Windungen über Ottmaring, Rederzhausen und Hügelhart immer nordostwärts ihrer Mündung in die Donau zustrebt.

Gleich am Anfang des Durchbruches haben ihre Fluten links den Lechrain unterspült und zur Entstehung des bedeutendsten Sandhanges geführt, den wir in der östlichen Lechleite haben. Als solcher bietet er Sandpflanzen Lebensraum, die wir im Lechtal vergeblich suchen würden. Die allerwichtigsten davon sind: Die Ochsenzunge, die in zahlreichen, stattlichen Stauden hier ihren einzigen Standort im Augsburger Gebiet hat, das Turmkraut, ferner die Spurre, die als Kalkflüchter dem Lechtale fehlt und mit der Kultivierung d. h. Einebnung der meisten Sandhänge auch im Augsburger Osten und Westen gegenüber 1898 (Weinhart) wesentlich seltener geworden ist.

Noch bemerkenswerter ist die Zahl der Wasser- und Sumpfpflanzen, die wir in oder vor der Durchbruchsstelle finden. Das Wasser stößt offenbar noch immer auf seinem Weg durch die Enge auf erheblichen Widerstand, es staut nach Westen und Norden zurück ins Lechtal und verursacht hohen Grundwasserstand. In den Sümpfen beiderseits der Paar und in jenen Sumpfwiesen bis hinaus zum Metzgershof, die zwar zur Friedberger Aache hin entwässern, aber wenigstens grundwassermäßig der Paar zuzurechnen sind, wachsen vor allem in den Entwässerungsgräben mitunter massenhaft der bei uns nur hier vorkommende Zungenhahnenfuß, ferner die seltene Sumpf-Dreizack, das Gefärbte Laichkraut, das Alpen-Laichkraut, das Spatelblättrige Greiskraut, das Blaugras, der Zwergigelkolben, den dort Dr. Hiemeyer 1968 in einem einzigen Exemplar fand. Bevor wir uns dem weiteren Lauf der Paar zuwenden, sollen die Zuflüsse, die zwischen Mering und Ottmaring ihre Wasser an die Paar spenden, Erwähnung finden.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at





Am nördlichen Ortsrand von Mering mündet der Hörlgraben in die Paar. Sein Wasser erhält er aus einem kleinen, verborgenen Sumpfstück nahe Baierberg an der Wasserscheide zwischen Paar und Glonn, aus einer Naßwiese am Fuße des Spielberges bei Meringerzell und schließlich aus einem in den letzten Jahren zusehends geschrumpften Sumpf östlich Mering. Von der Flora des Hörlgrabens sind erwähnenswert: Breitblätteriges Knabenkraut, Spatelblätteriges Greiskraut, Riesen-Goldrute, Wirtelsalbei, Wolliger Hahnenfuß, Herbstzeitlose, Bach-Kratzdistel, Flammender Hahnenfuß.

Von Hörmannsberg her fließt der Moosbach inmitten einer in den letzten Jahren trockengelegten Talmulde seiner Mündung zu, beiderseits begleitet von Leiten mit muldenförmigen Einschnitten. Die nördlichen Leiten, die dank ihrer Steilheit zur landwirtschaftlichen Nutzung ungeeignet sind, z. Z. aber teilweise aufgeforstet werden, weisen einen beachtlichen Florenbestand auf: Echte Küchenschelle, Kichertragant, Knäuelglockenblume, Silberdistel, Regensburger Geißklee, Gemeines Sonnenröschen, Florentiner Habichtskraut, Behaartes Johanniskraut, Berg-Johanniskraut, Weidenblätteriger Alant, Großer Ehrenpreis, Wald-Hahnenfuß, Wirtelsalbei, Kleiner Wiesenknopf, Geflecktes Knabenkraut, Brand-Knabenkraut, Kugelige Teufelskralle, Sumpf-Kreuzblume, Schopfige Kreuzblume, Gemeine Kreuzblume, Großblütige Prunelle, Simsenlilie, Flohkraut, Bergklee, Wiesenleinblatt, Sumpfherzblatt, außerdem einige Rosen- und Weidenarten.

Durch die 1970 erfolgte Straßenverbreiterung wurde ein guter Bestand von Frühlingsenzian, Simsenlilien und Kichertragant vernichtet. Die wenigen noch vorhandenen Küchenschellen werden der gegenwärtigen wilden Nutzung als motor-cross-Strecke in Bälde zum Opfer fallen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Der Wegbach, ein nahe den Seewieshöfen entspringender, das tief eingeschnittene Waldtal zwischen Erlauholz und Mergenthau-Wald durchfließender Paarzufluß mündet am Südende von Ottmaring in diese; er weist nur noch in seinem Quellgebiet einen spärlichen Bestand typischer Flora auf: Echtes Tausendgüldenkraut, Alpen-Hexenkraut, Gemeines Hexenkraut, Wald-Hahnenfuß, Wald-Sanikel, Eichenfarn, Buchenfarn, Kugelige Teufelskralle, Davals Segge, Gewöhnlicher Seidelbast, Gemeine Kreuzblume.

Die Paar von Ottmaring bis Aichach: Während der Paarlauf zwischen Ottmaring und der Einmündung des Eisenbaches wegen der Enge des Tales von Begradigungen verschont blieb, ist er in seinem weiteren Verlauf bis Aichach längst reguliert worden. Glücklicherweise sind die zahllosen Windungen, die der Fluß früher durchfloß, beiderseits des neuen Bettes als Altwasser wenigstens teilweise erhalten geblieben, so daß die Paar in dieser Teilstrecke botanisch ganz besonders wertvoll ist. Schon der schwer zugängliche Steilhang unterhalb Rederzhausen birgt den Winterschachtelhalm, eine für dieses Gebiet seltene Pflanze und gegenüber ihrem Standort einen guten Bestand von Fluß-Greiskraut, das schon Weinhart 1898 in dieser Gegend feststellte. Dieser stattlichen Pflanze begegnen wir flußabwärts öfter und in immer größer werdender Zahl.

Ein besonderer Schatz der Paarflora unterhalb von Dasing sind die vielen, zum Teil alten, mächtigen Weidenbäume, die Kopfweiden und die zahlreichen Weidenbüsche, die wir antreffen, wenn wir an der Neumühle, der Weidachmühle und der Tränkmühle vorbei wandern. Besonders hervorzuheben ist hier das Gebiet um die Weidachmühle. Nahezu alle in der Augsburger Flora vorkommenden Weidenarten sind hier vertreten; die Bruch-, Silber-, Grau-, Korb-, Mandel-, Ohr-, Purpur-, Reif- und Schwarzweide, besonders zahlreich und schön Korb- und Mandelweide. Eine seltene Blütenpflanze finden wir in einem Seitengraben bei der Weidachmühle. Hier wächst zahlreich das Löffelkraut, das im Augsburger Florengebiet nur noch weit entfernt am Espenbach bei Horgauergreuth und an der Zusam nahe Wollbach vorkommt.

Ein glücklicher Umstand begünstigt diesen Paarabschnitt: die Wiesen rechts der Paar werden gegen das Hügelland von einer Leite begrenzt, die fast durchgängig erhalten geblieben ist. Teilweise ist sie nur wenige Meter hoch, man hat sie aber in ihrer ursprünglichen Steilheit belassen, landwirtschaftlich nicht bearbeitet und vor allem nicht künstlich gedüngt.

Dafür steht in ihrem ganzen Verlauf eine artenreiche Zeile von Laubbäumen und Büschen: Eichen, Eschen, Espen, Hainbuchen, Erlen, Vogelkirschen, Traubenkirschen, Haselnuß, Faulbaum, Weißdorn, Liguster, Heckenkirsche, Hartriegel, Pfaffenkäppchen und Efeu. Nördlich Dasing trägt die Leite sogar eine lange Reihe von Bergulmen. In dem schmalen, aber sich lang hinstreckenden Laubwald blüht im Frühjahr in großer Vollständigkeit die Frühlingsflora, die in den zahlreichen Fichtenmonokulturen unseres Gebietes verschwunden ist: Buschwindröschen, Feigwurz, Schlüsselblume, Lungenkraut, Gilbstern, Moschuskraut, Goldhahnenfuß, Milzkraut. Im fortgeschrittenen Frühling erfreuen uns: Weißwurz, Schattenblümchen, Ährige Teufelskralle, Goldnessel.

Der erste Zufluß der Paar nach dem Verlassen der Durchbruchsstelle bei Ottmaring ist der Eisenbach, in den bei Rohrbach der Badegraben einmündet. Von der Forst Eurasburg fließt ihm der Eisbach zu. Der Eisenbach wurde schon vor langer Zeit von der Habermühle bis zu seiner Mündung in die Paar begradigt, sein Wiesental trockengelegt. Der Bach weist außer einigen Wasserpflanzen und außer spärlichem Uferbewuchs keine Besonderheiten aus der Pflanzenwelt auf. Die interessante Leite nordwestlich Rinnental wurde vor

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

wenigen Jahren in großer Ausdehnung abgeflacht und dadurch gründlich beseitigt. Dagegen ist der Bachlauf zwischen Habermühle und Rohrbach ebenso floristisch von Bedeutung wie sein Zufluß von Osten, der Badegraben. Hier begegnen uns im Gebiet einmalig auftretende Pflanzenarten wie: Himmelsleiter-Sperrkraut, Akeleiblätterige Wiesenraute, Straußblütiger Gilbweiderich.

Neben diesen sehr seltenen besonders schön gestalteten Pflanzen, denen voller Schutz gebührt, finden wir

Heidenelke, Prachtnelke, Brennender Hahnenfuß, Knöllchen-Steinbrech, Goldklee, Jasione, Gelbe Schwertlilie, Moschusmalve, Geflecktes Lungenkraut, Pechnelke, Wundklee, Froschlöffel, Gelbes Buschwindröschen, Nickender Zweizahn, Bitteres Schaumkraut, Großer Gelbstern, Ästiger Igelkolben, Fleischrotes Knabenkraut, Sumpfherzblatt, Fieberklee, Gemeine Kreuzblume, Arznei-Primel, Großblütige Prunelle und viele mehr.

Die wertvolle Flora der Eisenbachstrecke zwischen Habermühle und Rohrbach, ebenso wie die des Badegrabens, der sich von Rohrbach bis hinauf nach Eismannsberg und Zillenberg erstreckt, ist von mehreren Seiten her ganz besonders gefährdet:

Die steile, bewaldete östliche Leite des Eisenbaches, die nördliche Leite des Badegrabens mit den gegenüberliegenden sanft ansteigenden Hangwiesen und die weltabgeschiedene Mulde zwischen Eismannsberg und Zillenberg bringen die Voraussetzungen für ein ideales Erholungsgebiet mit sich. Diese Tatsche ist leider von einigen Privilegierten erkannt und genutzt worden. Immer mehr Teiche werden angelegt, mehr oder weniger getarnte Wochenendbauten errichtet, entgegen dem „Naturschutzrecht in Bayern" Sperren errichtet und die natürliche Vegetation ohne stichhaltige Gründe verändert. Von einer wirksamen Tätigkeit der Naturschutzbehörden, denen nach dem Naturschutzrecht die Aufsichtspflicht obliegt, ist hier nichts – oder noch nichts – zu merken.

Der vom Eurasburger Forst her zufließende Eisbach, der gewundene Oberlauf des Eisenbachs zwischen Rohrbach und Ried prägen gemeinsam mit ihren seitlichen Zuflüssen ein Landschaftsbild von besonderem Reiz. Bewaldete Höhen werden von vielen Mulden unterbrochen, besondere Kulturdenkmale wie die Schanze in Heilach und der Schloßberg Bachern begleiten das anmutige Tal. Die ursprüngliche artenreiche Flora aber ist längst verschwunden. Noch vor zehn Jahren wurden am Grund eines Hanges westlich Bachern Traubenhyazinthe, Sumpfherzblatt und einige Orchideen aufgefunden; sie alle sind der Aufforstung zum Opfer gefallen.

Der Weihergraben fließt der Paar von Westen, von Wiffertshausen her durch ein liebliches Tal, vorbei am Naturfreundehaus Gründelmoos, zu. Er birgt außer den häufigeren Pflanzenarten noch:

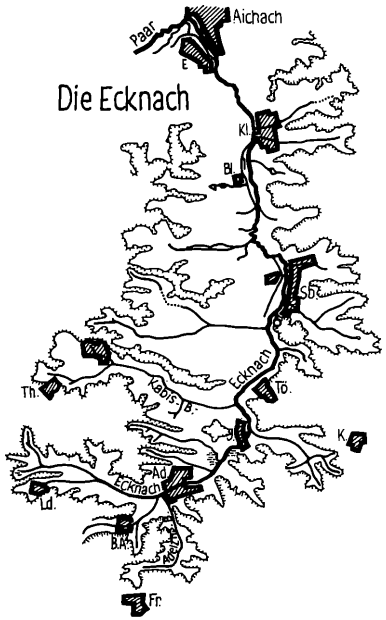
Dreiteiliger Zweizahn, Warzen-Wolfsmilch, Silberfingerkraut, Gift-Hahnenfuß, Färberginster, Weiße Waldhyazinthe, Gemeine Kreuzblume und Pechnelke.

Ein weiterer linksseitiger Zufluß der Paar ist der Auerwiesenbach. Er entspringt nordöstlich Friedbergs nahe der Stadtgrenze und schlängelt sich in vielen Kurven an den Hängen von Ottoried entlang bis kurz vor Heimathausen, wo ihn der mächtige Wall, der die kleine Siedlung trägt, zwingt, seine Flußrichtung nach Süden hin zu ändern. Hier nimmt er den Überlauf der Friedberger Kläranlage und einen von Süden her kommenden Moosgraben auf. Dann wendet er sich nochmals an einem kleinen Restsumpf vorbei der Paar zu. Vor seiner Einmündung in diese nimmt er noch einen kleinen Bach auf, der sein Wasser aus einem recht verborgenen idyllischen moos- und teichbestandenen Tälchen nordöstlich von Heimathausen bezieht.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Leider sind auch hier, wie am Westrand des Ödholzes und nahe Rettenbergen Parzellierungen für Wochenend- und Teichanlagen im Ansatz sichtbar. Restbestände ursprünglicher Flora sind dadurch bereits zerstört worden. Noch sind zu finden:
Wundklee, Herbstzeitlose, Weicher Pippau, Breitblätterige Sumpfwurz, Großer Gelbstern, Deutscher Ginster.

Der kurz vor Dasing in die Paar von rechts einmündende Wessiszeller Bach weist in seinem Quellgebiet westlich Wessiszell noch zwei Sümpfe auf, die der Trockenlegung bisher trotzten und die floristisch interessant sind. Der ehemalige Schloßberg von St. Franziskus, der früher einmal das Schloß Tasingen trug, besitzt noch eine für die Gegend seltene Heideflora. Seit dem vergangenen Winter muß man feststellen, daß sich hier die Vegetation ändert und ihr Bestand gefährdet erscheint.



Im Quellgebiet und am Schloßberg sind noch vorhanden:
Froschlöffel, Bach-Kratzdistel, Sumpf-Weidenröschen, Rosenfarbiges Weidenröschen, Scharfes Berufskraut, Kleines Laichkraut, Ästiger Igelkolben, Wiesen-Gelbstern, Jasione, Fieberklee, Sumpfherzblatt, Erd-Segge, Berg-Segge, Draht-Segge, Braune Segge.

In Aichach nimmt die Paar nur noch die Ecknach auf und wenig flußaufwärts den Gallenbach. Seine Flora sowie die der Ecknach unterhalb Sielenbach ist im Heft 1975 1/2, Seite 26 ff. behandelt.

Hier noch einiges über den Oberlauf der Ecknach. Sie ist der längste der Paarzuflüsse. Ihr Quellgebiet finden wir in den Fluren von Malzhausen und Landmannsdorf und in den Wäldern südlich Burgadelzhausen und nördlich Freienried, wo zwei verborgene Weiher die Funktion von Sammelbecken erfüllen. Nahe der Autobahnausfahrt Adelzhausen treffen die Quellbäche zusammen und bilden die Ecknach, die das nach ihr benannte Tal bis zur Mündung in die Paar, vorbei an alten, ehrwürdigen Kulturstätten wie Maria Birnbaum und dem ehemaligen Deutschordenssitz Blumenthal in vielen Krümmen durchfließt. Fast auf ihre ganze Länge ist die Ecknach noch begleitet von Naßwiesen, Weihern und einigen schilfbestandenen Sümpfen, die den eifrigen, seit lange andauernden Trockenlegungsbestrebungen noch einige Zeit widerstehen werden. Von den sanften Höhen, die das Tal westlich begrenzen, erhält die Ecknach mehrere Zuflüsse, – der bekannteste ist der Kabisbach – die sich in sanften, waldumsäumten Tälern weit ins Tertiärland einschneiden. Die östliche Ecknachleite ist steiler und trägt noch einige Heidehänge.

Von der Flora des Ecknachtales sind bemerkenswert:

Waldgeißbart, Nickender Zweizahn, Goldklee, Thymianseide, Kreuz-Labkraut, Sumpf-Labkraut, Niederes Labkraut, Färberginster, Eichenfarn, Fieberklee, Breitblätteriges Knabenkraut, Sumpfherzblatt, Kugelige Teufelskralle, Hohes Fingerkraut, Weiße Pestwurz.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Im Vorstehenden wurde aufgezeigt, daß unsere Paarlandschaft trotz vieler nachteiliger Veränderungen aus notwendigen und vermeidbaren Gründen noch einen reichen Schatz an Flora birgt und hoffentlich noch lange bergen wird. Wie lange, das ist der Vernunft derjenigen überlassen, die über das Gut Grund und Boden verfügen. Wenn Eigennutz und Profitgier künftig hinter das Gemeinwohl zurückgestellt werden könnten, würden wir uns unserer Schätze noch lange erfreuen können. Wenn nicht, so kann aus dem, was wir in unserem Bericht aufführten, schon in den nächsten Generationen Vergangenheit werden.

Auch der Natur- und Blumenfreund kann und darf sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der technische Fortschritt, die Hygiene, das durch Stress entstehende Mehrbedürfnis an Wochenenderholungen nicht ohne negative Folgen für die natürliche Umgebung des Menschen bleiben können. Am deutlichsten wirkt sich aus, daß die Landwirtschaft, ohne deren Mitwirkung die Landschaft, Äcker, Wiesen, Wälder und Gewässer nicht ,,imstand'' gehalten werden könnte, gezwungen ist, allen Grund und Boden so zu gestalten, daß er rationell bearbeitet werden kann. Ob ein Zuwachs an Nutzflächen durch weitere Trockenlegungen und Zuschüttungen von Sümpfen für die Landwirtschaft langfristig von Nutzen ist, bleibt jedenfalls in Bezug auf die Beseitigung der Wasserreservoire und Verdunstungsflächen sehr fraglich.

Ein besonderes Glück ist es, daß an unserer Paar von ihrem Ursprung bis Aichach keine einzige größere Stadt entstanden ist. Mering durch- bzw. umfließt sie, in ihrem Charakter kaum verändert, ebenso Dasing. Es wäre sehr zu wünschen, daß die weitere Bau- und Verkehrsplanung auch auf diesen ,,merkwürdigen Fall'' besondere Rücksicht nimmt. Das dürfte in noch erhöhtem Maße auch für die Paar unterhalb Aichachs gelten. Der große Geograph Robert Gradmann (,,Süddeutschland'', Stuttgart 1931) zeigt in seiner Übersichtskarte der Moorgebiete von Süddeutschland bei Schrobenhausen die zweitgrößten Moorgebiete Süddeutschlands.

Wölfe im Bayerischen Wald?

von *Georg Steinbacher*

Am 19. 7. 1976 brachte die Süddeutsche Zeitung Nr. 164, S. 12 die Nachricht, daß am Vortag ein Förster einen weiteren, den 6. der 8 aus einem Schaugehege im Nationalpark im Bayerischen Wald entsprungenen Wölfe, abgeschossen habe. Es handelt sich dabei um eine dreijährige Wölfin, die es wie die zwei übriggebliebenen verstanden hatte, sich einige Monate hindurch allen Nachstellungen zu entziehen und sich selbst die nötige Nahrung zu beschaffen.

In dieser Zeitschrift ist mehrfach die Problematik der Nationalparks im Bayerischen Wald angesprochen worden (71. Ber. 1967, S. 29 - 34, S. 74 -76; 72. Ber. 1968, S. 5; 74. Ber. 1970, S. 55 - 59). Der Park war ursprünglich in einer Größe von 5000 ha geplant worden: hier wurde mit größtem Nachdruck die Überzeugung vertreten, daß er bei weitem zu klein wäre, um ein wirklich echtes, ursprüngliches Bild der heute und früher in ihm heimischen Tier- und Pflanzenwelt zu geben. Das Projekt wurde dann auf 9000 ha und schließlich 12800 ha erweitert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Radmüller Georg, Cramer Herbert

Artikel/Article: Die Flora des Paar-Oberlaufes 58-68